

dabei Verluste an dem bisherigen Einkommen, denn die schlesischen Gäste hatten sich sehr freigebig gegen die Kirche gezeigt. Einen erfreulichen Abschluß erlangte diese traurige Episode der schlesischen Provinzialgeschichte, als am 9. September 1742 die Gemeinde von Flinsberg, am 23. Sonntag nach Trinitatis (November) die Gemeinde von Giehren mit ihren neuen Predigern in Prozession zur Kirche von Messersdorf kamen, um für die genossene Gastfreundschaft ihren Dank abzustatten und feierlich Abschied zu nehmen. Nur Herrnsdorf, unmittelbar an der Grenze gelegen, erklärte sich, da ihm die Wahl freigestellt wurde 1765, bei der Messersdorfer Kirche und Schule bleiben zu wollen. Daher wurde 1772 beim Kirchengebet die Fürbitte für die Schafgotschische Familie eingeführt und erhielten die Geistlichen jährlich vier Thaler aus der Greiffensteiner Kanzlei.

Grundherrschaften und Geschlechter.

(Uchtritz, Debschitz, Rostitz, Gersdorf.)

Die drei Castra Tschocha, Lesne, Swet (im Volksmunde die Tschocha, die Lisse, die Swete) umfassen mit ihren Feldfluren den ganzen Queißkreis; größer ist er nie gewesen, denn das Städtchen Friedeberg ist erst unter Heinrich von Jauer entstanden und nach seinem Tode zwar an Böhmen zurückgefallen, aber an die Herrschaft Greiffenstein zu Lehn gegeben worden. Die drei Castra liegen in gerader Linie, jedes von dem andern kaum eine halbe Meile entfernt. Swet und Lesne im Defilé des Schwertbaches an der Westseite des Klingenberges, Tschocha, die jüngste, erst nach 1241 erbaut auf einem Felsenvorsprung am Queiß, um die neue Queißgrenze bis Greiffenberg hinauf zu decken. Das älteste Castrum war Lesne am Zangenberg, wovon Swet erst abgezweigt ist, aber schon 1329 hat es aufgehört, Castrum zu sein und wird an Stelle desselben das eine Viertelstunde davon entfernte Lesne, oppidum forense, genannt. Der Sitz der Guts herrschaft war seitdem der Marktflecken oder auch Schadewalde, welches an der Stelle eines Eichenwaldes gegründet sein soll. Ein befestigtes Schloß ist hier nicht für nöthig gehalten worden. Das Castrum Lesne (Waldau) am Zangenberg, wo am Ende des Schwertaer Defilés der Weg nach Marklissa und nach Kengersdorf sich scheidet, ist in Verfall gerathen, als überflüssig, weil Tschocha die Queißlinie weit besser schützte und das jetzige Lesne an der Stelle des ausgerotteten Waldes ist im Volksmunde zur Lisse, d. h. Kahlau geworden. Zweimal wird das alte Castrum Lesne urkundlich genannt, 1247, als es dem Bischof von Meissen cum omnibus attinentiis suis ac villis adjacentibus universis abgetreten wurde, und 1268, wo bei dem Theilungsvertrage der Lausitz in der Reihe der unterschriebenen Zeugen als der letzte de Yrikisleve cum omnibus bonis pertinentibus ad castrum Lesne steht. Wenn man wie gewöhnlich annimmt, daß zum Castrum Lesne der ganze Queißkreis gehört habe, so würde Tschocha auf Grund und Boden von Lesne erbaut und sein Landbesitz erst von Lesne abgezweigt worden sein. Da aber 1241 die Grenze zwischen Zagost und Polen noch nicht festgestellt war und eine bestimmte Nachricht, wann sie festgestellt worden, sich nicht erhalten hat, Tschocha aber in dieser Zeit entstanden ist, so ist es wahrscheinlicher, daß der zwischen